

Das Projekt „Lernen durch Spielen – Das gleiche Spielepaket für Kita und Grundschule“ im Rahmen der Grundsätze zur Bildungsförderung (NRW)¹

1. Spielen als informelle und formelle Bildungsmöglichkeit

In der Kita erproben und erforschen Kinder Dinge und Zusammenhänge bereits auf vielfältige Weise mit eigenen Fragestellungen und Intentionen. Dabei handelt es sich vorrangig um *informelles Lernen*, das ungeplant, beiläufig und ohne vorgegebene Strukturen vorkommt. Hierzu kann neben anderen Aktivitäten das Spiel in der Gruppe, das zu (fast) jeder Zeit an (fast) jedem Ort stattfinden kann, gezählt werden. Mit dem Eintritt in die Schule kommen *formelle Bildungsprozesse* durch das gezielte Erwerben der Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen hinzu. Non-formale bzw. informelle Bildungsprozesse bleiben aber während der gesamten Schulzeit bedeutungsvoll (vgl. S. 7). **Das Regelspiel kann als Gestaltungsmöglichkeit für den Übergang von informellem zu formellem Lernen genutzt werden.**

„Das Spiel in seiner selbstbestimmten und eigentätigen Form fördert die Entfaltung der Persönlichkeit des Kindes und den ganzheitlichen Entwicklungs- und Lernprozess. Spielen und Lernen sind keine Gegensätze, sondern gehören untrennbar zusammen. Spiel ist sowohl zweckfreie Selbstentfaltung als auch Ausprobieren, gezieltes Lernen und Mittel zur Aneignung von Welt. Vor diesem Hintergrund ist sowohl das zweckfreie als auch das gerichtete Spiel wichtiger Bestandteil von Bildungsprozessen“ (ebd. S. 9).

2. Mit- und voneinander Lernen: Kinder als (Spiel)Experten

„Kinder können miteinander und voneinander lernen. Sie geben ihr Wissen an andere Kinder weiter, erklären ihre Vorstellungen von bestimmten Bildungsinhalten und vertiefen und schärfen dabei ihre eigenen Konzepte“ (S. 12) **Beim Spielen können Kinder in den Kitas als auch in der Schuleingangsphase als Spieleexperten fungieren und wichtige Erfahrungen im Bereich des sozialen Lernens weitergeben bzw. vertiefen.** Die Spieleexperten übermitteln ritualisierte Abläufe und wichtige Regeln, sodass die Ein- und Umgewöhnungszeit in der Schule erleichtert werden kann. Wichtige Vorerfahrungen durch das Spielen können in den Schulalltag integriert werden.

3. Entwicklung von Basiskompetenzen

Beim Spielen bauen Kinder ihre Selbst-, Sozial- und Sach-/Methodenkompetenz aus.

Im Bereich der Selbstkompetenz entwickeln sie ein positives **Selbstkonzept**, erleben sich selbst als handlungsfähig und entwickeln einen Umgang mit Erfolgen und Misserfolgen. Durch die Auseinandersetzung mit den Regeln und Ritualen beim Spiel entwickeln sie eine Entscheidungs- und Organisationsfähigkeit.

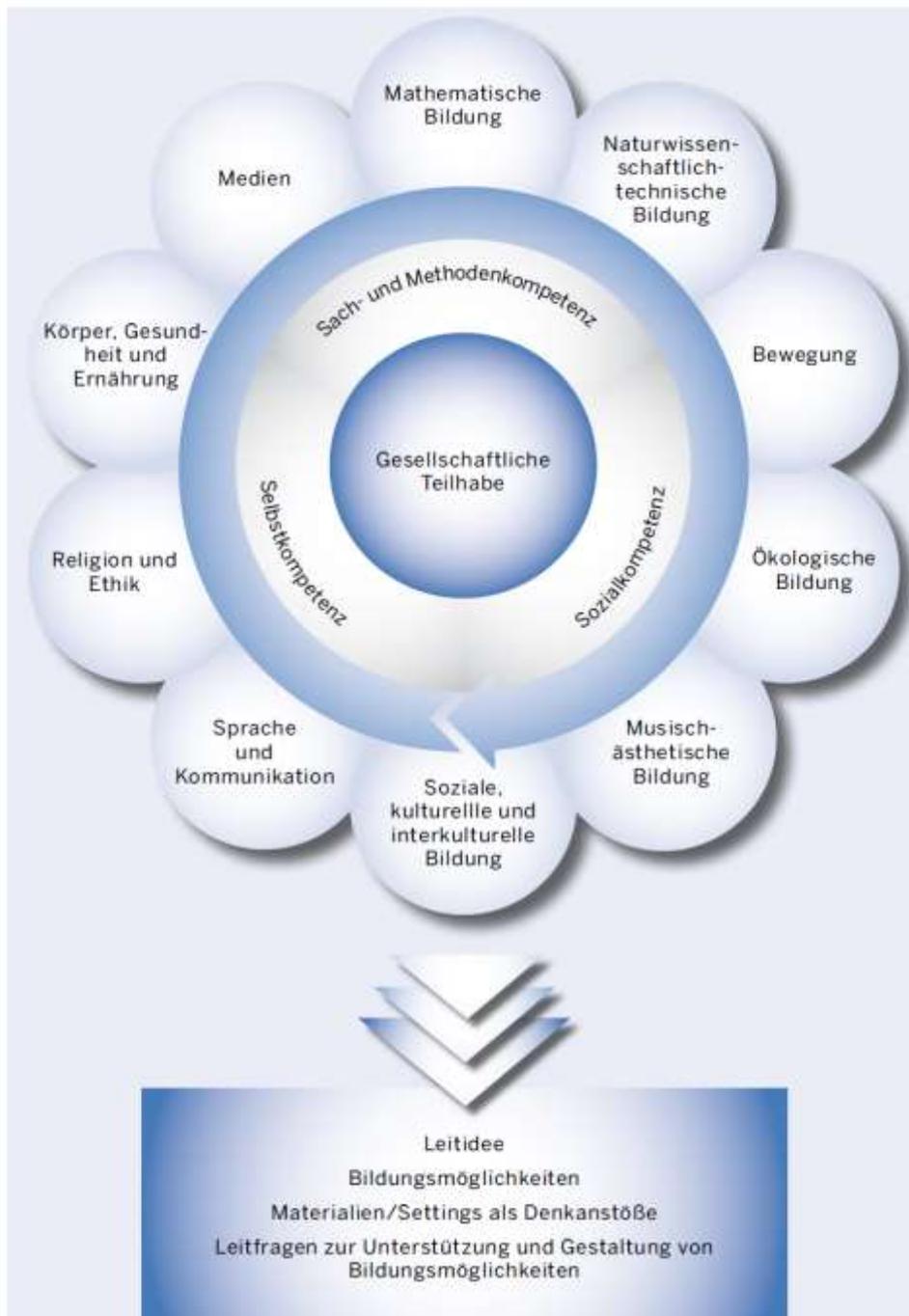
¹ Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW und Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW (Hrsg.) (2011): Mehr Chancen durch Bildung von Anfang an. Entwurf. Grundsätze zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren in Kindertageseinrichtungen und Schulen im Primarbereich. Download unter: www.mfkjks.nrw.de/publikationen [Letzter Zugriff am 12.09.2015].

Im Bereich der **Sozialkompetenz** nehmen sie Meinungsunterschiede wahr, vertreten eigene Interessen in der sozialen Interaktion und erleben sich im sozialen Zusammenhang als zugehörig. Durch das Erleben von Erfolgen und Misserfolgen anderer entwickeln sie Empathiefähigkeit und auch die eigene Konfliktfähigkeit weiter. Als Spieleexperten übernehmen sie Verantwortung und differenzieren ihre Kommunikations- sowie Kooperationsfähigkeit.

Im Bereich der **Sach- und Methodenkompetenz** probieren Sie verschiedene Handlungsmöglichkeiten aus und reflektieren und regulieren ihr (Lern-)verhalten. Sinnzusammenhänge werden hergestellt und Wissen angeeignet bzw. weiterentwickelt (vgl. ebd. S. 26ff.).

4. Bildungsbereiche

Im Rahmen des Projekts stehen verschiedene Bildungsbereiche im Vordergrund, die sich aufgrund der Komplexität des Spiels in Teilbereichen auch überschneiden können.



Konkrete Bildungsmöglichkeiten:

Sprache und Kommunikation

- sich in Gesprächen mitteilen und ihre Gefühle, Meinungen, Gedanken, Erlebnisse etc. äußern
- aktiv zuhören und nonverbale Ausdrucksformen (Körpersprache, Mimik, Gestik etc.) entwickeln
- Gesprächsregeln kennenlernen und anwenden (anderen zuhören, dabei anschauen, aussprechen lassen, beim Thema bleiben etc.)
- den Wortschatz erweitern und neue Begriffe (auch Fachbegriffe) angemessen verwenden

Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung

- Verantwortung für das eigene Handeln übernehmen
- Bräuche und Normen und deren Hintergründe erfahren durch gemeinschaftliche Erfahrungen
- Integration von zurückhaltenden Kindern in die Gemeinschaft
- Regeln gemeinsam erarbeiten
- Emotionen zulassen und zeigen können

Mathematische Bildung

- ein Zahlenverständnis entwickeln (z.B. Zahl als Anzahl bei Spielpartnern, Zahl als Ordnungszahl, Mengen gerecht aufteilen)
- durch Tätigkeiten wie Messen, Wiegen und Vergleichen Größenvergleiche durchführen und Gegenstände nach Merkmalen ordnen und sortieren
- Raum-Lage-Beziehungen erfahren, beschreiben und dabei Begriffe wie oben, unten, rechts, links verwenden

5. Bildung verantworten: Bildung findet im Team statt – Akteure, Partnerschaft und Kooperation

In institutionenübergreifenden Fortbildungen werden die Gemeinsamkeiten beider Systeme verdeutlicht. Beide Bereiche nutzen für sich diesen Wert, indem sie die Bildungsmöglichkeiten mit ihren Leitideen durch die Spiele initiieren und weiterentwickeln. In eigener Verantwortung planen und führen die Fachkräfte der Kita und die Lehrkräfte der Grundschulen Weiterbildung und (Spiel)Aktionen durch. Weitere Partner wie Weiterbildungsträger, Verbände, Wirtschaftsunternehmen können die Zusammenarbeit unterstützen (vgl. S. 71ff.).

„Eine Zusammenarbeit gewinnt an Professionalität, wenn sie langfristig angelegt ist, indem beispielsweise gemeinsame Vorhaben für ein Jahr im Voraus geplant werden. Gegenseitige Hospitationen, Vorstellung der jeweiligen pädagogischen Konzepte und ein Austausch auf „Augenhöhe“ erleichtern dabei auch einen Einstieg in eine inhaltliche Auseinandersetzung. Im Wesentlichen geht es dabei zunächst einmal darum, sich besser kennenzulernen. Vorbehalte entstehen zu einem Großteil aus Unkenntnis über die grundlegende Arbeitsweise und Materialien der jeweiligen anderen Berufsgruppe. [...] Gemeinsame Workshops und Fortbildungen sowie die Unterstützung durch externe Moderatorinnen und Moderatoren können die Auseinandersetzung mit neuen Themen anregen und die Professionalität fördern“ (ebd. S. 76).